Breslauer Beobachter.

№ 108. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1845.

Dienstag, den 8. Juli.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Kloster-Ruine.

(Fortsetzung.)

3.

Die Stunde der Abreise nahete, und oft leitete Louise mit Rührung das Gespräch auf die bevorstehende Trennung. Dann starrten alle Drei vor sich hin. Louise reichte ihnen ihre Hand, sie drückten sie mit einem tiefen Seufzer und es glänzte eine Thräne in ihrem Auge. Der Prediger, welcher alle Drei durchschaute, sagte beim Abschiede zu den Vettern: Louise ist das einzige Mädchen, welches ihr bis jetzt gekannt habt. Jahre vergehen, ehe ihr Männer werdet, vielleicht habt Ihr dann Beide sie vergessen. Reiset mit Gott! und habt ihr mich und euch selbst lieb, so — kein Wort zu ihr! — Derjenige, welcher nach vollendeten Studien ihr ein freies Herz anzubieten hat, dem gehöre sie an, wenn sie dann noch Herrin ihres Herzens und ihrer Hand ist. — Der Alte reichte ihnen seine Hand, und sie drückten sie stillschweigend an ihre Lippen. Bald darauf reisten sie mit vollen, aber verschlossenen Herzen nach ihren verschiedenen Bestimmungsorten. Beim Abschiede vergoß Louise heiße Zähren; sie fühlte in der bittern Trennungsstunde, daß Beide ihr unendlich theuer seien. — Als sich Fritz und Wilhelm in Christiania Lebewohl sagten, schwuren sie sich gegenseitig unveränderliche Freundschaft. Jeder verließ sich, was Louisen anbelangte, im Geheim auf seine Beständigkeit, und hoffte, daß der Andere in dem Zeitraume von vier Jahren seine Gedanken wohl ändern werde. — Aus der Cadettenzeit Höiers und aus dem Studentenleben Brandts heben wir nur zwei kleine Ereignisse hervor, die auf die Zukunft Beider einen entschiedenen Einfluß hatten.

Eines Nachmittags machte Wilhelm mit zwei andern Studenten eine Lustparthie. Sie ritten nach Sorgenfrei, wo man den Abend bei einer Bowle Punsch zubringen wollte. In der Vorstadt sprang ein niedliches Bologneserhündchen auf ihn los und obgleich sich das Pferd nicht scheute, wurde Brandt doch böse darüber, und gab dem Hunde einen so derben Schlag mit der Reitpeitsche, daß er leblos umfiel. Augenblicklich ließ sich ein junges, einfach gekleidetes Mädchen hören, welches ihm vorwarf, daß er sein Müthchen an einem unschuldigen Thiere kühlte.

Wilhelm hielt geduldig still und ließ sich ausschelten; es that ihm in der Seele weh und die Thränen standen ihm in den Augen. Er entgegnete ihr: „Ihr Zorn kann nicht mit dem Unwillen verglichen werden, den ich in diesem Augenblick gegen mich selbst fühle. Sie werden mir weit früher verziehen haben, als ich mir selbst verzeihe, und diesen Auftritt vergesse." Darauf ritt er in vollem Carriere davon, um seine Kameraden einzuholen, die von dem ganzen Vorfalle nichts gehört hatten. Den folgenden Tag schaffte er sich einen Bologneser an, gab ihm ein silbernes Halsband, welches mit der Inschrift „von einem Reuigen" versehen war, und behielt ihn bei sich, in der Erwartung, vielleicht einmal das Mädchen wiederzutreffen.

Nach Verlauf einiger Monate erhielt er durch einen unerwarteten Zufall nähere Auskunft über sie. Sie hieß Line und war die Tochter eines verarmten Schusters, Namens Borth, der in einer der unbedeutendsten Gassen der Stadt wohnte. Durch Hilfe eines schlauen Bedienten schickte er dem Mädchen das Hündchen und vergaß bald die ganze Geschichte.

An einem Sonntagabend saß er tiefsinnig auf der runden Bank im Friedrichsberger Garten*), Johannes Ritter hatte ihn eben verlassen, um den Banquier Lemm zu besuchen, auf dessen Comtoir er angestellt war. Plötzlich sprang der kleine Hund mit Freudengebell ihm entgegen, — Brandt blickte auf und im nämlichen Augenblicke sagte eine Stimme hinter ihm: „Vater! er ist es, er ist es!"

Das Mädchen, eine schlanke Gestalt mit einem recht hübschen Gesichte und glühend schwarzen Augen stand vor ihm; an ihrer Seite ein alter gebeugter Handwerker in seinem blauen Sonntagsrock. Einen Augenblick standen alle Drei einander gegenüber, bis der Alte das Wort nahm. „Guter Herr, meine Tochter hat sich täglich gesehnt, Sie einmal zu treffen, — theils um Sie für ihr unbesonnenes Betragen um Verzeihung zu bitten, welches sie herzlich bereut, — theils um Ihnen für diesen hübschen Hund zu danken, welchen Sie die Güte gehabt haben, ihr zu schenken." „Mademoiselle, sagte Brandt verlegen; „Ihr Zorn konnte mich nur schmerzen und nicht beleidigen, denn ich hatte ihn ehrlich verdient."

„Nein," versetzte sie eifrig, „wären Sie derjenige gewesen, für den ich Sie ansah, so hätten Sie mich ausgelacht, und nicht — ja ich sah eine Thräne in ihrem Auge, guter Herr," fuhr sie fort, „und die hat mir in der Seele weh gethan." „Ich danke Ihnen," sagte Brandt mit Wärme, „daß Sie dieses Zeichen meiner Reue berücksichtigen; freilich kann es kein Ersatz für ein Lieblingsthier sein." „O, mein Herr!" versetzte der Vater, „sie liebt diesen Hund noch mehr als den vorigen." — Es wurden noch einige Worte gewechselt, worauf sich Vater und Tochter entfernten, — Wilhelm eilte in guter Laune nach dem Landsitze des Banquier Lemm, wohin man ihn auf den Abend eingeladen hatte. — Hier traf er Johannes in einer muntern, vertraulichen Unterredung mit Caroline Lemm und dem alten Banquier vertieft in ernsthafte Betrachtungen mit seiner Schwester. Brandt gesellte sich zu den jüngern, nahm, da das Gespräch bei seiner Ankunft etwas zu stocken schien, ein Spiel Karten, die auf dem Tische lagen und machte Carolinen einige Künste vor.

„O, prophezeihe uns, Tante!" rief Caroline, als Wilhelm die Karten wieder hingelegt hatte, „liebe Tante, nur ein einziges Mal!"

„Das thue ich wahrhaftig nicht. Glaubt die Jungfer Naseweis, daß ich ihre Sybille sein will?" antwortete mit komischem Ernst das muntere, alte Fräulein.

Der Agent, welcher sich besser auf den Cours, als auf die Physiognomie verstand, sagte begütigend: „Liebe Schwester! — Du bist ein unbesonnenes Mädchen, Caroline! — Es waren Kinderstreiche, liebste Schwester. — Wie oft habe ich nicht gesagt: denke erst und dann rede! — Du mußt das nicht so genau anrechnen. — Ich weiß, Kind, Du schätzest Deine liebe Tante sehr hoch." Auf diese Weise fuhr der ehrliche Lemm fort, und zog bald an den Manchetten, bald an der Weste. Ein unwillkürliches, verlegenes Lächeln malte sich auf den Gesichtern der Uebrigen. „Aber mein guter Mathias," erwiederte endlich die Tante, „verstehst Du denn keinen Spaß! Warum sollte ich denn nun mit einem Male über einen Scherz böse werden, worin ich Carolinen so oft nachgegeben habe? Gieb mir nur die Karten, Kind! Wenn es nur nicht Herrn Brandt langweilt, meine Narrenspossen zu hören."

Lemm, erfreut, daß die Tante nicht böse geworden war, schalt noch ein wenig auf seine kleine, vergötterte Caroline; dann riefen Geschäfte ihn hinaus aus dem Zimmer und während Caroline hinaus sprang, um ein zweites Spiel Karten zu holen, sagte das Fräulein zu Brandt: „Nicht ohne Ueberwindung gebe ich Carolinen nach, — und thue es auch eigentlich nur, um meinem Bruder zu zeigen, daß ich nicht böse bin."

„Aber warum, Fräulein?"

„Ja sehen Sie, wenn die Possen einen gewissen Ernst annehmen sollen, so muß man ja seine Prophezeihungen nach gewissen, angenommenen, natürlicherweise vollkommen willkürlichen Bedeutungen der Karten richten. Wie oft sagt man dann nicht entweder eine Unannehmlichkeit, oder (mit einem finstern Blick auf Ritter und die eintretende Caroline) wohl öfter noch etwas Unpassendes, Unvorsichtiges? — Daß meine Worte ein paar Mal auf eine ziemlich frappante Weise eingetroffen sind, hat denn auch dazu beigetragen, mir diesen Scherz zu verleiden."

„Das kann ich nicht begreifen," antwortete Caroline. „Wenn ich ganz wahr prophezeihen könnte, Tante, so würde ich immer ein Spiel Karten bei mir tragen und allen Menschen ihr Schicksal voraussagen."

*) Friedrichsberg, ein Dorf mit einem Königlichen Lustschlosse und einem großen Park, eine Viertelmeile von Kopenhagen.

„Liebes Fräulein," sagte Brandt, „Sie sehen gar zu schelmisch aus, als daß Sie die gehörige Gravität behaupten könnten."

„Ja Herr Brandt, aber eben deswegen höre ich so gern Tante prophezeihen, denn sie sieht dabei so entsetzlich ernsthaft aus, daß ich ganz feierlich gestimmt werde. Wie machst Du das nur?"

„Es kommt daher, mein Kind, daß ich — Sie müssen mich nicht auslachen, Herr Brandt — mich ganz und gar in die Rolle hineinsetze, und die Unruhe, welche ich mitunter wirklich fühle, die so zu sagen poetische Welt, in welche die mystischen Karten meine Seele hineinzaubern, bei mir eine Art Begeisterung hervorbringt."

Während des lebhaften Gespräches trat der Banquier wieder ein und mit heiterer Miene fragte er, was und wem die Schwester prophezeiht habe. „Ah, Jeder hat seinen Theil bekommen, sagte Wilhelm ausweichend, um ihr das unangenehme Versprechen zu ersparen. Aber mit einem mißbilligenden Kopfschütteln nahm das Fräulein dir Karten und sagte: „Nun will ich Dir prophezeihen, Mathias."

„Nein, Dank, Schwester. Ich kann selbst prophezeihen. Sagte ich nicht gestern auf der Börse, daß die Staatspapiere 2 Prozent steigen würden? So eben kam die Post und wer Recht behielt, war ich. Das muß ich verstehen. Sehen Sie, Ritter. — — Aber das ist war, solche Sachen müssen wir auf dem Comptoir abmachen; nun liebe Schwester, beschäftige Du die Jugend."

„Kommen Sie, Brandt!" sagte das Fräulein und ließ ihn eine Karte nehmen. „Wohlan! Ihre Coeurdame ist weit entfernt; da sehen sie den langen Weg, das wilde Meer! sie ist gewiß in Norwegen."

„Ja, auf diese Art kann ich auch prophezeihen! sagte Caroline lächelnd. „Mir deucht, daß ich ein großes L unter ihrem Bildnisse lesen kann."

„Es scheint aber," sagte die Tante, „als ob Sie über die kleine schwarzäugige Dame da die Entfernte vergessen; wenigstens liegt ein Blatt zwischen Ihnen und ihr, welches gewöhnlich ein Zeichen der Kälte ist." Wohl sollte in diesen Worten nur eine kleine Ermahnung an Wilhelm liegen, veranlaßt durch das Interesse, welches er für Caroline zu empfinden schien, und welches der strengen Tante nicht angenehm war, aber da Line Borth noch immer seine Seele beschäftigte, so schlug er unwillkürlich die Augen nieder und erröthete. Die Karten enthielten nichts mehr. Die Blicke der Tante musterten noch einmal die bunten Reihen; leise schob sie dieselben zusammen und indem sie die Karten zur zweiten Legung mischte, schien die Erinnerung an einige Verbindungen unter den zusammengeschobenen Karten plötzlich ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. In ihrem Gesichte malte sich eine erwartungsvolle Spannung, die schnell auf die Zuhörer überging. Endlich ward das Buch des Schicksals wieder geöffnet. Ihr Auge glühte und eine blasse Röthe färbte die eingefallenen Wangen. Gleich einer Träumenden sprach sie leise vor sich hin, während ihre Blicke starr auf die Karten geheftet waren. „Was willst Du arme Schwarzäugige! er kann Dir nicht ohne Sünde nahen, und die Verzweiflung liegt zu Deinen Füßen. — Dort liegt viel Kummer. — Eine Schuld wird durch die andere gesühnt werden, und um die bleiche Tootenblume fließen mache Thränen; — aber der wackere Jüngling dort wird retten, was zu retten ist." — Sie warf einen durchdringenden Blick auf Ritter, der ihr gerade gegenüber saß, als wenn sie sich besinnen wollte. Vor Wilhelms Seele schwebte Fritz Höier. „Will das Schicksal mich zu seinem Mörder machen?" flisterte eine leise Stimme in seiner Brust. Die Tante warf die Karten schnell zusammen und eilte in's Nebenzimmer. Erstaunt sahen die Zurückbleibenden sich gegenseitig an. „So hatte sie noch niemals prophezeihet," sagte die erblaßte Caroline. „Solche Prophezeihungen sind mir viel zu ernsthaft," entgegnete der Bankier und ging an's Fenster, um eine Verwirrung zu verbergen, über die er nicht Herr werden konnte. Johannes Ritter wußte nicht recht, wie ihm zu Muthe war. Er wollte lächeln, aber es glückte ihm nicht. In den Adern Wilhelms glühte eine Fieberhitze und als Fräulein Lemm verstimmt wieder eintrat, glaubte er in ihren Zügen die blödsinnige Walburg wieder zu erkennen. „Ich muß wirklich," sagte das Fräulein mit Anstrengung, „Sie Alle um Vergebung bitten, weil meine Reden ein wenig verworren waren. Ich merke, daß die dummen Karten mich irre geleitet haben. Sie thun mir einen Gefallen, wenn Sie einen Scherz vergessen, dessen ich mich schäme."

Man bemühte sich, aber ohne sonderlichen Erfolg, eine bessere Stimmung hervorzurufen, und sobald es sich thun ließ, trennte sich die verstörte Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gefundener Brief.

Breslau, den 19. Januar 1845.

Mir sehr werthgeschätztes Fräulein!

Nur dieses Briefchen an Sie zu senden, tröstet mein wundvolles Herz, denn schwer sind die jetzt seienden Tage, in den man sich befindet; verloren auf einige Zeit ist Das, nach welchem ich trachtete, und es auch wirklich fand; aber leider kurz war dieses Wohlbefinden, kurz war der Monument, in welchem man begeistert und entzückt war. — Die Schwächen des Herzens mußten beklommen werden. Ach! Eine Krankheit im Innern des menschlichen Gefühls zu ertragen, stumpft Alles ab.

Doch von Ihnen recht bald ein gegen Briefchen in Empfang zu nehmen, stärkt das Gefühl des Menschen, und setze ich mein ganzes Vertrauen darauf, um wenigstens auch von Ihrer schönen mit Myrthen bepflanzten grünen Seite einen Beweisgrund zu sehen, wie Sie, holdes Fräulein, zu mir es meinen!

Nicht Schwärmerei! Nicht Schmeichelei und nicht Unwissenheit, indem, was ich eben gesagt, ist hier verborgen. Nein! Ich versichere es Ihnen nochmals hoch und theuer, und bitte nur, mir meine Herzens-Gefühle nicht übel zu nehmen, wenn ich mich gegen Sie ganz offenbare, daß mir kein zweites Fräulein, möchte solche sein in einer Art, wie sie nur immer wolle, so ansprechen würde, als Sie, **theures Fräulein Adele,** es thun.

Wohl sagt man: „Der Wahn ist kurz, die Reue lang." Solches habe mir wohl weislich überlegt, und weiß recht sehr gut, was ich thue und lasse. —

Mithin lassen Sie den auf mich von Ihrer holden Seite gefallenen Gedanken als Schmeichelei, Schwärmerei 2c. 2c. 2c. von Ihnen abfallen; fassen Sie, Vielgeliebteste, die Sache nicht Unrecht, sondern nehmen Sie diese Zeilen von der rechten Seite auf, damit ich dann endlich sagen kann: Daß ich mich überaus glücklich nennen darf.

Herzlichstes, mir nochmals vielgeliebtestes und theuerstes Fräulein Adele! So wahr ich Dieses geschrieben, habe ich Thränen äußerlich und innerlich vergossen, und hat mich in meinem ganzen Leben noch kein so merkwürdiges Gefühl überrascht, als bei Ihrer Abreise. — Den Gedanken, Sie sobald nicht wieder zu sehen, darf ich mir gar nicht so verdeutlichen. Es überwältigt mich eine Angst, ein Unheimlichsein, kurz mit einem Wort, ich möchte vergehen. — Ersuche Sie daher, meine Theuerste, mir doch recht bald ein Briefchen zukommen lassen zu wollen. — Denn nur dadurch würde mein Herz wieder etwas ermuntert; nur dadurch könnte ich wieder freier athmen. — Kann nicht umhin, die Sache noch länger auf meinem Herzen allein zu verbergen, als Ihnen, zärtlichste Blüthe: „Ich liebe Sie unaussprechlich," zu offenbaren!!!

Wie geht es mit Ihrer Gesundheit?
Was macht Ihr zartes Hälslein?
Haben Sie sich schon recht gut eingerichtet?
Wie gefällt Ihnen das Leben dort?
Was macht Ihre so schöne und klare Stimme?

Noch! Ja noch treiben sich die zarten Töne Ihrer angenehmen und lieblichen Stimme in meinem Kopfe herum, and bin ich ganz entzückt davon. Jedoch genug davon, um Ihnen nicht Anlaß geben zu dürfen von den Schmeicheleien, deren Sie mich beschuldigen würden, die ich wahrlich nicht verdiente. —

Habe auch heut das Vergnügen, Ihnen das Stammbuchblatt zu übermachen, für deren gütige Auszeichnung mich einstweilen höflichst bedanket —

Noch hätte ich Ihnen, theuerstes Fräulein Adele, viel zu sagen und zu schreiben; lasse jedoch solches, bis ich von Ihrer Seite die hegenden Meinungen höre, um damit ich mich darnach richten kann. —

Nun muß ich scheiden, so schwer es mir auch fällt. Wünsche Ihnen das beste Wohlergehen; bitte recht sehr, mir mein Gesuch der gefälligen Antwort nicht zu verschmähen, mein Herz nicht verkennen zu wollen, und mich nennen zu dürfen von nun ab

Ihr

theuerster und vielgeliebtester
Athanasius.

Statistik der Vergnügungen
im
Monat Juni, (vom 1. bis 15.)

Sonntag den 1. Juni:
Tanz: in allen städtischen Tanzsälen.
Großes Nachmittags-Conzert von Köttlitz bei Kutzner.
Vorstellung im alten Theater.
Großes Nachmittags- und Abend-Conzert im Weißgarten.
Casino im König von Ungarn.
Tanz bei Seifert in Grüneicke.
Conzert im Neuscheitniger Kaffeehause.
Fleisch- und Warst-Ausschieben bei Warkotsch in Höfchen.
Tanz bei Sechy in Lilienthal.
Schweinausschießen bei Krebs in Lissa.

Montag den 2. Juni:
Große Illumination bei Kutzner.
Großes Abend-Conzert der Steyermärker und brillante Beleuchtung des Weiß'schen Gartens.
Zweites Conzert des Violin-Virtuosen Anton Paris im Musiksaal.
Nachmittag-Conzert von Jakobi im Schweizerhause.
Große Illumination in Fürstensgarten.
Fleisch- und Wurstausschieben bei Lindner in der gold. Sonne.
Conzert, Ausschieben und Abendbrot bei Bittner, im Prinz von Preußen.
Tanz: in allen städtischen Tanzsälen.

Dienstag den 3. Juni:
Große Illumination von 3000 Lampen und Feuerwerk im Schweizerhause.
Abend-Conzert von Köttlitz bei Kutzner.
Großes Nachmittag- und Abend-Conzert der Steyermärker und Gartenbeleuchtung.

Dienstag den 3. Juni: Großes Silberausschieben und Militär=Horn=Conzert bei Naumann, Lehmdamm Nr. 17.
Große Vorstellung im alten Theater von der Priceschen Gesellschaft.

Mittwoch den 4. Juni: Zweites Vokal= und Instrumental=Conzert der preuß. Kammersängerin Laura Assandri und der Sänger Salvi und Corradi in der Aula.
Conzert im Glas=Pavillon.
Conzert der Steiermärker.
Abend=Conzert von Köttlitz bei Kutzner.

Donnerstag den 5. Juni: Conzert der Steyermärker im Weiß'schen Lokal (Spielmann auf der Strohfiedel und Glasharmonika) nebst Feuerwerk.

Freitag den 6. Juni: Nachmittags=Conzert im Schweizerhause.
Großes Conzert der Steyermärker.
Militär=Conzert bei Kutzner.

Sonnabend den 7. Juni: Nachmittag= und Abend=Conzert der Breslauer Musikgesellschaft nebst Illumination von 3000 Lampen im Schweizerhause.
Abend=Conzert von Köttlitz bei Kutzner.
Horn=Conzert im Glas=Pavillon.
Abend=Conzert der Steyermärker.
Trompeten=Conzert im Tempelgarten.
Nachmittag=Conzert in der Erholung in Pöpelwitz.
Fleisch= und Wurstausschieben bei Krebs, Fischergasse Nr. 11.

Sonntag den 8. Juni: Tanz in allen städtischen Tanzsalen.
Nachmittag=Conzert der Breslauer Musikgesellschaft in Stephansdorf.
Silberschießen in Lissa.
Morgen=Conzert im Schweizerhause.
Fleisch= und Wurstausschieben und Tanzmusik bei Rabe in Gabitz.
Fleisch= und Wurstausschieben nebst Tanzmusik bei Koch in Hühnern.
Blumenkranz bei Kuhnt in Rosenthal.
Hahnenschlagen be Siebeneichen in Lilienthal.
Letzte Vorstellung von Price im alten Theater.
Großes Nachmittag=Conzert von Köttlitz bei Kutzner.
Großes Conzert der Steyermärker (Spielmann).

Montag den 9. Juni: Tanz: in allen städtischen Tanzsälen.
Fleisch= und Wurstausschieben bei Langmeier, in der Gräupnergasse.
Fleisch= u. Wurstausschieben bei Woisch, Mehlgasse Nr 7.
= = = Kalewe, Tauenzienstraße Nr. 22.
= = = Seidel in Brigittenthal.
= = = Gebauer in Brigittenthal.
Conzert im Helm.
Abend=Conzert der Breslauer Musikgesellschaft im Schweizerhause.
Fleisch= und Wurstausschieben bei Wernitze, Vorwerksgasse Nr. 2.
Großes Welsessen im Neuscheitniger Kaffeehause.
Musikalische Unterhaltung der Gebrüder Fischer bei Hartmann.
Silberausschieben bei Naumann.
Großes Abend=Conzert der Steyermärker.

Dienstag den 10. Juni: Großes Abend=Conzert der Breslauer Musikgesellschaft im Schweizerhause.
Großes Conzert der Steyermärker bei Weiß.
Trompeten=Conzert im Glashause an der Oberschles. Eisenbahn.

Mittwoch den 11. Juni: Fleisch= und Wurstausschieben bei Hänel in Pöpelwitz.
Ausschieben eines Rehbocks im Neuscheitniger Kaffeehause.
Großes Welsessen im Neuscheitniger Kaffeehause.
Conzert von Köttlitz bei Kutzner.

Donnerstag den 12. Juni: Abend=Conzert der Breslauer Musikgesellschaft im Hanke=Garten bei Sauer.
Drittes Abonnement=Conzert bei Frücke.
Trompeten Conzert bei Schlensog.
Großes Horn=Conzert bei Hartmann.
Ziegen=Ausschieben bei Heinrich im Fürst Blücher.
Großes Abend=Conzert der Steyermarker.
Trompeten=Conzert im Schweizerhause.
Eröffnung der 2 Abtheilung der Kunstausstellung.

Freitag den 13. Juni: Militair=Conzert bei Kutzner.
Großes Conzert der Steyermärker.

Sonnabend den 14. Juni: Musikalische Abendunterhaltung der Geschwister Fischer im Seidenberger Bierkeller bei Auit.
Abend=Conzert der Breslauer Musikgesellschaft im Schweizerhause.
Welsessen bei Boldt in Grüneiche.
Fleisch=Ausschieben und Garten=Conzert bei Sauer.
Großes Abend=Conzert der Steyermärker.
Großes Instrumental=Conzert von Köttlitz bei Kutzner.

Sonntag den 15. Juni: Nachmittags=Conzert der Breslauer Musikgesellschaft im Park zu Dyhrnfurth
Fleisch=Ausschieben mit Pürschbüchsen bei Scholz in Protsch.
Früh=Conzert im Schweizerhause.
Welsessen bei Boldt in Grüneiche.
Fleisch= und Wurst=Ausschieben bei Kuhnt in Rosenthal.
= = in Kattern.
Fleisch=Ausschießen und Garten=Conzert bei Rabe in Gabitz.
Großes Nachmittags= und Abend=Conzert der Steyermärker nebst Feuerwerk.
Großes Instrumental=Conzert und Feuerwerk bei Kutzner.
Tanz in allen städtischen Tanzsälen.

Kleider machen Leute.

Nach seinem Kleide wird der Mensch im gewöhnlichen Leben empfangen, nach seinem Werthe aber von dem Verständigen wieder entlassen! — Diese goldne Lehre verdiente, daß man ihr an öffentlichen Orten eigene Säulen errichtete, denn nicht genug kann sie in unserer Zeit dem Gedächtnisse eingeprägt werden, und der Verfall der guten Sitten beweis't hinlänglich, von welcher Wichtigkeit die Beachtung oder Nichtbeachtung derselben ist. In schlichteren Zeiten begnügte man sich mit Einem Feierkleide, und ließ die Sauberkeit vor der Pracht walten. Jetzt trägt man nicht selten Haus und Hof im Flitterstaate auf den Schultern; jeder Handwerksbursche und Geselle muß im Winter wenigstens einen Leibrock, einen Ueberrock und einen pelzverbrämten Mantel zugleich anhaben, jede Dienstmagd ihren Leichnam in theure Shawls, seidene Enveloppen und dergleichen einhüllen, und einen solchen Trödel wenigstens zwei= bis dreimal wechseln können. Wenn ein dergleichen Subjekt es so weit gebracht hat: dann glaubt es sich mit Jedem messen zu dürfen und trägt die Nase, trotz seines dürftigen Wissens und seines ganzen werthlosen Ichs, höher als irgend Jemand. — Freilich wird der Uneingeweihete gelegentlich nicht ermangeln, der vortrefflichen Garderobe die geziemende Ehrerbietung zu erweisen — denn die Leute müssen nur nicht glauben, daß diese je ihrerderzeit Person gespendet werde; — allein, sobald nur der saubere Inhalt jener kostbaren Kleider den Mund zum Reden öffnet, dann hat der Gebildetere schon genug, um ihn auf eine andere Manier zu verabschieden. — O, elende Pöbel=Weisheit, die den Werth in der Schaale, nicht im Kerne sucht! —

Lokales.

Stromabwärts sind auf der obern Oder in voriger Woche hier angekommen: 21 Schiffe mit Eisen, 15 Schiffe mit Zink, 3 Schiffe mit Butter, 2 Schiffe mit Raps, 2 Schiffe mit Ziegeln, 2 Schiffe mit Kalk, 6 Schiffe mit Steinsalz, 2 Schiffe mit Brettern, 17 Schiffe mit Steinkohlen, 11 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Spiritus, 1 Schiff mit Lumpen, 1 Schiff mit Bohlen, 1 Schiff mit Kalksteinen, 20 Gänge Brennholz und 59 Gänge Bauholz.

Die Leiche des am 28. v. M. durch das Brechen eines Gerüstes in die Oder gefallenen Fleischergesellen, Wilhelm Sucker, kam am 2. d. M. ohnweit der Badeanstalt im Bürgerwerder zum Vorschein.

Zu den vielen Opfern, welche in diesem Jahre die Unvorsichtigkeit beim Baden gekostet hat, ist wiederum ein neues hinzugetreten. Am 4. d. M. badeten sich 3 Tagelöhner in einem unweit der Hundsfelder Straße an der alten Oder gelegenen Wasserloch. Da hier das Wasser stellenweise eine sehr bedeutende Tiefe hat, versank der Eine der Badenden, der Tagelöhner Carl Gärtner, ein junger Mann von 25 Jahren, vor den Augen seiner Begleiter, welche ihm beizustehen außer Stande waren, und daher erst Hilfe herbeiholen mußten. Es eilten auch sofort mehrere Gensd'armen mit andern Personen hinzu, jedoch gelang es dem Tagelöhner Sommer, einem sehr geschickten Schwimmer, bei der großen Wassertiefe erst nach Verlauf einer halben Stunde, den Verunglückten aufzufinden und an's Land zu ziehen. Es wurden zwar alsbald alle möglichen Wiederbelebungsversuche angestellt, indeß blieben dieselben ohne Erfolg.

Am 4. d. M. stürzte sich ein Mann unweit der Füllerinsel in die Oder, wurde jedoch, da er um Hilfe gerufen hatte, von den beiden Schiffern Daniel Kopsch und Friedrich Nowack aus Koppen gerettet, da diese den Hilferuf gehört hatten, und mit einem kleinen Kahne zu Hilfe eilten. Der gedachte Mann befindet sich in einer Untersuchung, und hatte aus Furcht vor der Strafe seinem Leben ein Ende machen wollen. (Schles. Z.)

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 29. Juni — 5. Juli wurden auf der Oberschles. Eisenbahn 5834 Personen befördert. Die Einnahme betrug 4550 Rthlr.

Im Monat Juni benutzten diese Bahn 26700 Personen. Die Einnahme

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
betrug	13391	22	2
Für Vieh=Equipagen=Transport uud Güter=Fracht wurde eingenommen	6880	19	8
Summa:	20272	11	10

Breslau=Schweidnitz=Freiburger=Eisenbahn. Auf dieser Bahn fuhren vom 29. Juni — 5. Juli 6697 Personen. Die Einnahme war:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1) an Personengeld	14364	20	—
2) für Vieh=, Equipagen= und Güter=Transport (86518 Ctnr. 39 Pfund) . . .	5686	4	3
Summa:	20050	24	3

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 25. Juni bis 4. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 63 Personen (33 männl., 30 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 3; unter 1 Jahre 24; von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 1; von 20 — 30 Jahren 9; von 30 — 40 Jahren 3; von 40 — 50 Jahren 2; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 — 70 Jahren 1; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 1; von 90 — 100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital . . . 5
In dem Hospital der Elisabethinerinnen . . 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder . . 0
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 1
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Juni 25.	1 unehl. S	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Tischlermeister Mockes T.	ev.	Entzündung	10	2	—
	d. Inwohner C. Thiel S.	ev.	Krämpfe	1	—	—
26.	1 unehl. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Tischlerges. Gottschalk S.	ev.	Abzehrung	—	4	—
	d. Schneiderges. Riemer S.	ev.	Magenerweichung	—	3	21
27.	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	1	14
	Kanonier Filusch	kath.	Entzündung	22	8	—
	d. Invaliden Beck S.	ev.	Drüsenentzündung	3	5	—
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	21	11	12
	Köchin Walke	kath.	Krämpfe	35	—	—
	Schneidermeister-Wittwe Becker	kath.	Brustwassersucht	60	—	—
	Gürtler Gründler	ev.	Wassersucht	60	—	—
	Kaufmanns-Wittwe Hausdorf	ev.	Alterschwäche	77	4	—
	Almosengenossin J. Hoffmann T.	ev.	Krämpfe	6	—	—
	d. Inwohner E. Müller T.	ev.	Krämpfe	—	1	21
8.	d. Schneiderges. Groß T.	ev.	Brustwassersucht	28	—	—
	Dienstknecht Hauschich	kath.	Fieber	38	—	—
	Schneidermeister-Wittwe Döring	ev.	Alterschwäche	95	—	—
	d. Tuchmacher J. Thiel Frau	ev.	Lungenentzündung	44	—	—
	d. Faktor A. Becker T.	ev.	Allg. Krämpfe	—	1	21
	d. Bürstenmacher L. Graf T.	chr.k.	Krämpfe	—	—	5
	Unverehl. F. Hentschel	ev.	Brustwassersucht	66	—	—
	d. Schieferdecker J. Terpe S.	kath.	Zehrfieber	1	4	—
	Fleischerges. W. Sucker	ev.	Ertrunken	23	—	—
29.	Lederzurichter Quinstädt S.	ev.	Krämpfe	1	9	—
	Lazareth-Arzt Stirnagel	kath.	Auszehrung	67	8	—
	d. Schaffner C. Niedermann T.	ev.	Abzehrung	3	6	—
	Soldaten-Wittwe R. Groß	ev.	Alterschwäche	79	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Scharlachfieber	8	—	—
	Schuhmacherges. P. Rettig	ev.	Zehrfieber	26	—	—
	d. Handelsmann H. Levy T.	jüd.	Krämpfe	1	1	8
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	6	—
	1 unehl. S.	ev.	Zahnkrampf	—	4	—
30.	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	1	21
	d. Haushälter Kusche S.	kath.	Scharlachfieber	3	8	—
	d. Buchdrucker Grössel T.	ev.	Abzehrung	11	6	—
	Kutscher Fr. Simon	ev.	Lungenschwindsucht	55	—	—
	Postschreiber C. Fiebelkorn	ev.	nerv. Zehrfieber	27	—	—
	Hausknecht W. Härter	ev.	nerv. Fieber	22	—	—
	d. Kanzleidiener A. Grawey T.	kath.	Brustwassersucht	22	1	14
	Partikulier J. Wellauer	ref.	Lungenschwindsucht	78	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Magenerweichung	—	4	—
Juli 1.	1 unehl. S.	ev.	Lebensschwäche	—	—	14
	d. Kattundrucker Steiner T.	kath.	Durchfall	—	4	—
	d. Schuhmacherges. Putschinsky S.	kath.	Krämpfe	—	—	8
	1 unehl. S.	ev.	Lungenentzündung	—	4	21
	d. Schneiderges. E. Sogawe S.	ev.	Krämpfe	—	—	21
	Ob.-Ld.-Ger.-Assessor L. Bamberg	ref.	Selbstmord	29	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Ertrunken	13	—	—
	d. Schlosser H. Nitschke S.	kath.	Scharlachfieber	2	6	—
	Inwohner-Wittwe C. Tschentscher	ev.	Wassersucht	73	—	—
2.	Schuhmacher-Wittwe M. Kirsch	kath.	Schlag	82	—	—
	d. Kaufmann Hausdorf T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Kretschmer Keil S.	ev.	Schwäche	—	—	1
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	—	17
	d. Tischlerges. Pruß T.	ev.	Zehrfieber	—	10	—
	d. Kürschnermeister Bauer S.	jüd.	Wasserkopf	—	9	—
	d. Kanzlei-Direktor Klose S.	kath.	Gehirnschlag	3	—	3
	d. Gastwirth Hentschel S.	ev.	Krämpfe	—	—	7
	d. Tagarb. Heisig Frau	kath.	Kindbettfieber	38	—	—
3.	Musikus-Wittwe D. Lange	ev.	Alterschwäche	70	—	—
	d. Bäcker D. Ziegler T.	ev.	Brustentzündung	—	3	—
	Schuhmacher W. Erter	ev.	Zehrfieber	50	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	2	—
	d. Kutscher A. Töpper S.	kath.	Flavenkrampf	—	—	5
	d. Tischlerges. E. Steg T.	ev.	Krämpfe	—	2	14
4.	d. Gypsfabrikant Massini S.	kath.	Krämpfe	—	—	4
	d. Erbsaß D. Jäschke T.	ev.	Krampf und Schlag	—	—	17

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An S. Lubliner,
2) An Act. Dobersch,
3) An H. J. Manndberg,
4) An Wagenbauer Exner
5) An Lieutenant v. Linsingen,
6) An Jgfr. Koroline Arnt.
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 7. Juli 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 8. Juli, zum zweiten Male: **„Semiramis.“** Heroische Oper in 2 Aufzügen von Gaetano Rossi, übersetzt von Wilh. Gläpius. Musik von G. Rossini.

Vermischte Anzeigen.

Zum sofortigen Bezuge
wird von einer anständigen Person eine Stube, allenfalls auch mit Alkove gesucht. Näheres hierüber bei

Kunze,
Albrechtsstraße Nr. 19.

Meine Färberei und Wäsch-Mangel habe ich von der Schweidnitzerstraße Nr. 44, nach der **Neuen Weltgasse Nr. 32** verlegt, und empfehle mich einem geehrten Publikum auch ferner zum Färben in Seide, Wolle, Baumwolle und Leinen, sowohl neuer als auch schon getragener Stoffe, und zum Mangeln von Tisch- und Bett-Wäsche.

Otto Keller.

Meine Wohnung befindet sich jetzt im Gasthof zum **„weißen Roß“** auf der Nikolaistraße.

Zahnärztin **Schmid.**

Zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen ist Altbüßerstraße Nr. 19, eine für einen Feuerarbeiter jeglicher Art, wie z. B Schlosser, Klemptner, Gelbgießer u. s. w. sich eignende Feuerwerkstätte nebst Verkaufsgewölbe und dem benöthigten Wohnungsgelaß.

Eine Stube mit und ohne Meubles nebst Bedienung und Gartenbenutzung ist baldigst zu vermiethen

Margarethenstraße Nr. 8.

Nicht zu übersehen.

Knaben und Mädchen von Talent, welche das Coloriren der Kunstsachen zu ihrem Berufe machen wollen, werden in meiner Colorir-Anstalt sofort als Schüler angenommen.

Ebenso finden junge Leute von Fertigkeit, gegen ein ihren Leistungen angemessenes Honorar dauernde Beschäftigung

Zhreis,
Ufergasse Nr. 40.

Eine gute Schlafstelle
ist Weißgerbergasse Nr. 7, eine Stiege hoch, sogleich zu beziehen.

Herr Kutzner wird hierdurch aufgefordert zu erklären, auf welche Art und Weise Sie sich erdreisten können, einem bei Ihnen beschäftigten Fabrik-Arbeiter den Namen eines Kellners und obendrein betrügerisch beizulegen, wodurch, da selbiger nicht in diese Branche gehört, sämmtliche Kellner injurirt worden sind. Werden Sie dieser Aufforderung nicht sofort Genüge leisten, so zeigen wir Ihnen hierdurch an, Sie auf gerichtlichem Wege belangen zu müssen. Wären Sie nicht selbst Kellner gewesen, so glaubten wir, Sie kennen keinen Unterschied zwischen einem Kellner und einem Fabrik-Arbeiter.

Breslau, den 5. Juli 1845.

Der Vorstand des hiesigen Kellner-Vereins.
Scholz. Finster.

Die Taback- und Cigarren-Handlung des C. T. R. Knoll,
neben der Ohlauer Thorwache, empfiehlt alten wurmstichigen Rollen-Varinas ausgezeichneter Qualität, 15 und 16 Sgr. pro Pfund, bei Abnahme einer ganzen Rolle 1 Sgr. pro Pfund billiger, so wie ein Lager bester Cigarren, das Mille von 4 — 40 Rthlr.

Ausverkauf
der neuesten Gold- und Silberwaaren zu billigen Preisen bei

Eduard S. Köbner,
Ring Nr. 12.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich nicht mehr Nr. 43, **sondern Nr. 47** auf der Weißgerberstraße zwei Stiegen hoch, wohne und wie früher buntwollene und seidene Kleider, Umschlagetücher, Shawls, Blonden-Shawls, Flor- und Crepp-Tücher, gestickte wollene und seidene Sachen, worin Gold-, Stahl- oder Glasperlen sind, gestickte Tischdecken, dergleichen Ruhekissen 2c., wie auch seidene Bänder gut und sauber wasche. Ich bitte das Zutrauen mir wie früher zu schenken, und mich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen, für prompte und reelle Bedienung wird stets bemüht sein

Dorothea Riedel, früher Benke.

Dampfmaschinen-Kaffee.

Feinsten präparirten Dampf-Kaffee à Pfd. (32 Loth) 12 Sgr.
feinen dito dito „ „ 10 „
Feinsten Dampf-Kaffee „ „ 9 „
empfehlen wir unter Garantie des feinsten Geschmackes.

Vorm. S. Schweitzer's sel. Wwe. & Sohn,
Roßmarkt Nr. 13.

P. S. Wir sind nunmehr in Folge einer neuen Einrichtung in den Stand gesetzt, die auswärtigen Aufträge prompt zu effectuiren.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.